

in den Sinn gekommen, dies zu tun.

„Sir!“

Andrew sah sich um. Es war Green, der offenbar die andere Treppe hinaufgekommen war.

„Ah, da sind Sie ja“, sagte Andrew und bedeutete dem Mann, ihm zu folgen. Green war das dienstälteste Besatzungsmitglied, da er einen Tag vor Brown angeheuert hatte. Seither kabbelten sich die beiden wie zwei alte Weiber.

„Sir!“, wiederholte Green und hastete übers Deck, um ihn einzuholen.

„Reden wir beim Gehen“, sagte Andrew, drehte sich um und strebte dem Niedergang zu, durch den man zu seiner Kabine gelangte. „Ich muss ein paar Dinge in meiner Kabine festmachen.“

„Aber, Sir, ich muss Ihnen sagen ...“

„Und was zum Teufel ist mit meinem Cognac geschehen?“, fragte Andrew, der zwei Stufen auf einmal nahm. „Pinsley sagte, Sie wären mit einem Sack an Bord gekommen. Einem Sack“, wiederholte er kopfschüttelnd.

„Ja nun“, begann Green und stieß ein merkwürdiges Geräusch aus.

Andrew wandte sich um. „Alles in Ordnung mit Ihnen?“

Green schluckte. „Die Sache ist die ...“

„Haben Sie eben geschluckt?“

„Nein, Sir, ich ...“

Andrew drehte sich wieder um. „Wegen Ihres Halses sollten Sie mal Flanders aufsuchen. Er hat dafür irgendeinen Heiltrunk. Schmeckt teuflisch, aber er wirkt, das kann ich Ihnen versichern.“

„Sir“, sagte Green und folgte ihm den Gang hinunter.

„Ist Brown auch an Bord?“, fragte Andrew und packte den Türgriff zu seiner Kabine.

„Ja, Sir, aber, Sir ...“

„Gut, dann können wir pünktlich ablegen.“

„Sir!“ Green schrie es beinahe und stellte sich zwischen Andrew und die Tür.

„Was ist denn, Green?“, fragte Andrew mit erzwungener Geduld.

Green öffnete den Mund, doch was es auch war, das er sagen wollte, es fehlten ihm offenbar die Worte dafür.

Andrew packte Green mit beiden Händen unter den Achseln und hob ihn aus dem Weg.

„Bevor Sie da reingehen ...“, setzte Green mit erstickter Stimme an.

Andrew schob die Tür auf.

Und entdeckte eine Frau auf seinem Bett, gefesselt, geknebelt, die aussah, als würde sie aus den Augen Feuer spucken, falls so etwas anatomisch möglich gewesen wäre.

Andrew startete sie an, nahm ihr dichtes, kastanienbraunes Haar in sich auf, ihre blitzenden grünen Augen. Er ließ den Blick an ihr herabwandern – sie war schließlich eine Frau – und lächelte.

„Ein Geschenk?“, murmelte er. „Für mich?“

Wenn sie aus dieser Sache lebend herauskam, würde sie jeden verdammten Mann an Bord dieses Schiffes umbringen, beschloss Poppy.

Den Anfang würde sie mit Green machen.

Nein, mit Brown.

Nein, auf alle Fälle mit Green. Brown hätte sie vielleicht gehen lassen, wenn sie Gelegenheit bekommen hätte, ihn dazu zu überreden, doch Green hatte nichts anderes verdient. Sie wünschte ihm und seiner gesamten Familie die Pocken an den Hals.

Bis ins letzte Glied.

Hmm. Das hieß ja, dass der ekelhafte Kerl eine Frau fände, die bereit wäre, sich mit ihm fortzupflanzen, und das hielt Poppy für wenig wahrscheinlich. Eigentlich, dachte sie grimmig, wäre das sogar höchst *unwahrscheinlich*, wenn ich erst einmal fertig mit ihm bin. Bei vier Brüdern lernte eine Frau jede Menge fiese Tricks, und wenn es ihr je gelänge, die Fußfesseln loszuwerden, würde sie ihm das Knie direkt in ...

*Klick.*

Sie sah auf. Anscheinend bekam sie Besuch.

„Bevor Sie da reingehen ...“, hörte sie eine bekannte Stimme sagen.

Die Tür schwang auf und offenbarte weder Green noch Brown, sondern einen Mann, der mindestens ein Dutzend Jahre jünger war als die beiden Gauner und so blendend schön, dass Poppy überzeugt war, sie hätte vor Staunen den Mund aufgerissen, wenn sie nicht geknebelt gewesen wäre.

Sein Haar war von einem satten, warmen Braun, von der Sonne gold gestrahnt, und war im Nacken zu einem verwegenen Zopf zusammengefasst. Sein Gesicht war schlicht und einfach perfekt, mit vollen, fein geschwungenen Lippen, die sich im Mundwinkel kräuselten, was ihm einen spitzbübischen Ausdruck verlieh. Und seine Augen waren so intensiv blau, dass sie ihre Farbe quer durch den Raum ausmachen konnte.

Diese Augen musterten sie nun von oben bis unten, von unten bis oben. Es war die intimste Prüfung, die ihr je widerfahren war, und, verdammt, sie spürte, wie sie errötete.

„Ein Geschenk?“, murmelte er und verzog ganz leicht die Lippen. „Für mich?“

„Mrrmh, grmh, schrrmh!“, knurrte Poppy und kämpfte gegen die Fesseln.

„Ähm, von dem hier wollte ich Ihnen berichten“, sagte Green und trat neben dem geheimnisvollen Fremden herein.

„Von dem hier?“, wiederholte der andere Mann mit seidenweicher Stimme.

„Von der hier“, verbesserte sich Green. Die Worte hingen bleischwer in der Luft, als wäre sie eine Mischung aus Medusa und Maria der Blutigen.

Poppy funkelte ihn wütend an und knurrte wieder.

„Ach herrje“, sagte der Jüngere und hob eine Braue. „Ich weiß kaum, was ich sagen soll. Nicht mein üblicher Geschmack, aber doch ganz bezaubernd.“

Poppy beobachtete ihn misstrauisch, als er weiter in die Kabine trat. Er hatte kaum eine Handvoll Worte von sich gegeben, aber es reichte, um zu wissen, dass er kein geborener Matrose war. Er sprach wie ein Aristokrat, und er bewegte sich auch wie einer. Männer wie ihn kannte sie. Sie hatte die letzten beiden Jahre versucht (ohne sich wirklich zu bemühen), einen von ihnen dazu zu bringen, sie zu heiraten.

Der Mann richtete das Wort an Green. „Gibt es einen besonderen Grund, warum sie auf meinem Bett liegt?“

„Sie hat die Höhle entdeckt, Käpt'n.“

„Hat sie nach der Höhle gesucht?“

„Weiß nicht, Sir. Hab nicht gefragt. Ich glaube, es war Zufall.“

Der Captain betrachtete sie mit einem schon beängstigend gelassenen Blick, ehe er sich wieder zu Green umwandte und fragte: „Was, schlagen Sie vor, sollen wir mit ihr machen?“

„Ich weiß nicht, Käpt'n. Wir konnten sie doch nicht einfach dort lassen. Die Höhle war noch voll von dem Fischzug, den wir auf der letzten Fahrt gemacht haben. Wenn wir sie hätten ziehen lassen, hätte sie vielleicht jemandem davon erzählt.“

„Oder sie hätte sich die Sachen selbst unter den Nagel gerissen“, meinte der Captain nachdenklich.

Angesichts dieser Beleidigung stieß Poppy ein wütendes Geräusch aus. Als ob sie so prinzipienlos wäre, dass sie stehlen würde!

Der Captain betrachtete sie mit erhobenen Brauen. „Sie scheint dazu eine Meinung zu haben“, stellte er fest.

„Sie hat eine ganze Menge Meinungen“, erklärte Green.

„Tatsächlich?“

„Wir haben den Knebel rausgenommen, als wir auf Sie gewartet haben“, fuhr Green fort. „Nach einer Minute mussten wir ihn wieder reintun. Nach nicht mal einer Minute.“

„So schlimm, was?“

Green nickte. „Hat mich außerdem mit den Händen am Hinterkopf erwischt.“

Poppy gab einen befriedigten Laut von sich.

Der Captain drehte sich zu ihr um. Er wirkte beinahe beeindruckt. „Sie hätten ihr die Hände auf den Rücken binden sollen“, meinte er.

„Ich wollte sie nicht so lang losbinden, um sie neu zu fesseln“, brummte Green und rieb sich den Kopf.

Der Captain nickte gedankenvoll.

„Wir hatten keine Zeit mehr, die Höhle auszuräumen“, setzte Green seinen Bericht fort. „Und außerdem hat sie zuvor noch keiner entdeckt. Auch leer ist sie eine Menge wert. Wer weiß, was wir mal dort verstecken müssen.“

Der Captain zuckte mit den Schultern. „Jetzt ist sie wertlos.“ Er verschränkte die kraftvollen Arme. „Außer natürlich, wir bringen das Weib um.“

Poppy keuchte auf, laut genug, dass es trotz des Knebels deutlich zu hören war.

„Ach, keine Angst“, sagte er recht lässig. „Bisher haben wir noch keinen umgebracht, den wir nicht hätten umbringen müssen, und noch nie eine Frau. Obwohl“, fügte er hinzu und seufzte, „es schon ein oder zwei gegeben hat, die ...“ Er sah auf und blendete sie mit seinem Lächeln. „Ach, vergessen Sie es.“

„Eigentlich, Sir“, sagte Green und trat vor.

„Hmm?“

„Da war doch die eine in Spanien. In Málaga?“

Der Captain sah ihn fragend an, bis die Erinnerung zurückkehrte. „Ach, *die*. Nun ja, das zählt nicht. Ich bin mir nicht mal sicher, ob das überhaupt eine Frau war.“

Poppy machte große Augen. Was waren das nur für Leute?

Und gerade als sie dachte, dass es sich die beiden bei einem Drink würden gemütlich machen, ließ der Captain seine Taschenuhr mit einer präzisen, beinahe militärischen Geste aufschnappen und sagte: „In knapp zwei Stunden stechen wir in See. Wissen Sie überhaupt, wer sie ist?“

Green schüttelte den Kopf. „Das wollte sie nicht sagen.“

„Wo ist Brown? Weiß er es?“

„Nein, Sir“, kam Browns Stimme von der Tür her.

„Oh, da sind Sie ja“, sagte der Captain. „Green und ich haben gerade über diese unerwartete Wendung gesprochen.“

„Tut mir leid, Sir.“

„Sie können ja nichts dafür“, meinte der Captain. „Sie haben das Richtige gemacht. Aber wir müssen feststellen, wer sie ist. Ihr Kleid ist fein gearbeitet.“ Er deutete auf Poppys blaues Promenadenkleid. „Irgendwer wird sie vermissen.“

Er trat zum Bett und streckte die Hand nach dem Knebel aus, worauf Green und Brown auf ihn zusprangen. Green fiel im in den Arm, Brown warf sich zwischen den Captain und das Bett.

„Das wollen Sie nicht“, sagte Green unheilverkündend.

„Ich flehe Sie an“, bat Brown, „den Knebel nicht rauszunehmen.“

Der Captain hielt einen Augenblick inne und blickte von einem zu anderen. „Was wird sie denn tun, wenn Sie so gut wären, mir das zu verraten?“

Green und Brown schwiegen, doch sie wichen beide fast bis zur Wand zurück.

„Lieber Himmel“, sagte der Captain ungeduldig. „Zwei ausgewachsene Männer.“

Und dann löste er den Knebel.

„Sie!“, platzte Poppy heraus und spuckte Green dabei praktisch an.

Green erbleichte.

„Und Sie“, zischte sie in Browns Richtung. „Und Sie!“, schloss sie und funkelte den Captain an.

Der Captain ließ die Augenbrauen in die Höhe schnellen. „Und nachdem Sie uns nun Ihren reichhaltigen Wortschatz präsentiert haben ...“

„Ich werde jeden Einzelnen von Ihnen umbringen“, fuhr sie unbeirrt fort. „Wie können Sie es wagen, mich zu fesseln und mich hier stundenlang liegen zu lassen ...“

„Es war doch nur eine halbe“, protestierte Brown.

„Es hat sich wie Stunden angefühlt“, schimpfte sie, „und wenn Sie glauben, dass ich mir derartige Misshandlungen von einem Haufen Piraten ...“

Sie hustete ausgiebig. Der verdammte Captain hatte ihr den Knebel wieder in den Mund gesteckt.

„Also“, sagte der Captain, „jetzt verstehe ich es.“

Poppy biss ihm in den Finger.

„Das“, sagte er seidig, „war ein Fehler.“

Poppy starrte ihn wütend an.

„Ach, und übrigens“, fügte er hinzu, fast als wäre es ein nachträglicher Gedanke, „wir ziehen die Bezeichnung Freibeuter vor.“

Sie knurrte und knirschte mit den Zähnen, so gut das mit dem Knebel im Mund möglich war.

„Ich befreie Sie von dem Ding“, sagte er, „wenn Sie versprechen, sich zu benehmen.“

Sie hasste ihn. Oh, wie sie ihn hasste. Nach nicht einmal fünf Minuten war sie überzeugt davon, dass sie im Leben noch nie so glühend, so intensiv gehasst hatte.

„Also schön“, sagte er und zuckte mit den Schultern. „Wir setzen um Punkt vier Uhr Segel, wenn es Sie interessiert.“

Und dann drehte er sich einfach um und ging zur Tür. Poppy gab ein zustimmendes Geräusch von sich. Es blieb ihr nichts anderes übrig.

„Können Sie sich benehmen?“, fragte er. Seine Stimme war ärgerlich weich und warm.

Sie nickte, doch ihr Blick war störrisch.

Er kehrte zurück zum Bett. „Versprochen?“, fragte er spöttisch.

Sie reagierte mit einer Bewegung, die einem wütenden Nicken gleichkam.

Er beugte sich vor und nahm den Knebel vorsichtig heraus.

„Wasser“, flüsterte sie keuchend, während es ihr zutiefst widerstrebte, um etwas zu bitten.

„Aber gern“, sagte er und goss ihr aus dem Krug auf dem Tisch ein Glas ein. Er hielt es ihr an die Lippen, während sie trank, da ihre Hände noch gefesselt waren. „Wer sind Sie?“, fragte er.

„Spielt das eine Rolle?“

„Jetzt vielleicht nicht, aber möglicherweise später“, sagte er, „bei unserer Rückkehr.“

„Sie können mich doch nicht einfach mitnehmen!“, rief sie.

„Entweder das, oder wir müssen Sie töten“, erklärte er.

Ihr blieb der Mund offen stehen. „Also, das können Sie auch nicht machen.“

„Ich vermute mal nicht, dass Sie in Ihrem Kleid eine Waffe versteckt haben“, sagte er, lehnte sich mit einer Schulter an die Wand und verschränkte die Arme.

Überrascht biss sie sich auf die Lippen. Dann versuchte sie, ihre Reaktion zu überspielen, und sagte: „Vielleicht.“

Er lachte. Zum Kuckuck mit dem Kerl!

„Ich werde Ihnen Geld geben“, sagte sie rasch. Er war doch bestimmt käuflich. Er war ein Pirat, du liebe Güte. Oder nicht?

Er blieb vollkommen ungerührt. „Ich glaube nicht, dass Sie in diesem Kleid eine Börse voll Gold stecken haben.“

Angesichts dieser Spöttelei verfinsterte sich ihre Miene. „Natürlich nicht. Aber ich kann Ihnen welches besorgen.“

„Sie wollen, dass wir Lösegeld für Sie fordern?“, fragte er lächelnd.

„Nein! Natürlich nicht! Aber wenn Sie mich freigeben ...“

„Niemand gibt Sie frei“, unterbrach er sie, „also hören Sie auf ...“

„Ich bin mir sicher, wenn Sie darüber nachdenken ...“, fiel sie ihm ins Wort.

„Ich habe lang genug darüber nachgedacht ...“